

Unausgeschöpfte Potenziale - 50 Jahre nach dem Zweiten Konzil

GAMPRIN. Im vollen Saal des Gampriner Mehrzweckraumes gab Günther Boss am letzten der vier Themenabende Einblick in die noch ungenutzten Möglichkeiten, welche das grosse Reformkonzil (1962 bis 1965) für die Kirche vorgesehen hat. Es wird vielleicht noch lange dauern, bis die Kirche auch die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils sein wird. Es ist nicht einfach, ein Ereignis zu verstehen und zu interpretieren, das bereits 50 Jahre zurückliegt. Jeder begegnet einem solchen jedoch mit einem Vorverständnis, bestehend aus Informationen, Vorurteilen, eigenen Überlegungen. Ist der Mensch offen, so kann er durch die direkte Begegnung mit dem Gegenstand, z. B. der Lektüre, Neues erfahren, sein Vorverständnis erweitern oder aber auch eine Bestätigung für seine festgesetzte Meinung erhalten. «Alles ist möglich», meint Boss, «wenn man in diesem äusserst schwer lesbaren Text des Konzils nach den entsprechenden Stellen sucht». Er selbst habe seine kirchliche Sozialisierung in der nachkonziliaren Aufbruchstimmung in Vaduz erfahren. Er habe die Pfarrei als Gemeinschaft erlebt. Ganz so, wie das Konzil es mit seinem neuen Offenbarungsverständnis beabsichtigt habe.

Jeder Mensch hat Gottesbegabung

Gott gab keine Instruktionen mehr, wie das noch im I. Vatikanum angenommen wurde. Das II. Vatikanum sieht jeden Menschen mit einer «Gottesbegabung» und als «Hörer des Wortes». So nimmt die neue Kirchenlehre

die Menschen als Volk Gottes und die Zeichen der Zeit ernst. Was bedeutet, dass sie sich mit Themen wie etwa Scheidung oder Familienplanung auseinandersetzen muss. Das kirchliche Amt hat eine dienende Funktion erhalten. Der Klerus bekam die Aufgabe, den Menschen mitzuteilen, dass sie die Adressaten der Selbstmitteilung Gottes durch Schöpfung und Geschichte sind. Und dass ihr Glaube die Antwort auf dieses Offenbarungshandeln Gottes ist.

Von Staatskirche zur Weltreligion

Das Zweite Vatikanische Konzil war das Ende der Kirche als Staatsreligion. Zum ersten Mal trafen sich die Kleriker aus aller Welt und stellten fest, dass sie durch Missionen, einheitliche Liturgie und Katechese eine Weltkirche geworden waren. Eine Glaubensgemeinschaft war entstanden, die nun aber wieder den örtlichen Gegebenheiten und den aktuellen Zeichen der Zeit angepasst wird. «Diese Weltkirche hat auf dem Konzil zum ersten Mal in geschichtlicher Deutlichkeit gehandelt», zitiert Boss den Jesuiten und Konzilberater Karl Rahner, «die Kirche hat sich zu einer Aufgabe bekannt, aber sie muss erst noch erfüllt werden. Und diese Kirche, das ist eine grundlegende Aussage aus Geist und Feuer, sind wir alle selber.» Und das Konzil hat den Bischöfen mehr Autonomie zugestanden.

Karl Rahner fasst in seinem Buch Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance schonungslos zusammen, wie er sich die Kirche der Zukunft denkt, und entwickelt einen klaren

Plan. Die Kirche sollte entklerikalisiert werden. Der Klerus soll keine höhere, sondern eine dienende Stellung gegenüber dem Glaubensvolk einnehmen. Wir bauen eine Kirche der wirklicher Spiritualität, eine offene Kirche, eine ökumenische Kirche, die den Glauben und die Seelsorge, die Menschlichkeit als ihre oberste Pflicht sieht. Durch Wahlen sollen die Gemeinden ihre Seelsorger bestimmen, was auch den Frauen den Zugang zu dieser Aufgabe öffnen wird. Eine demokratische und gesellschaftskritische Kirche soll entstehen.

«In Liechtenstein will man wahrscheinlich einen starken heiligen Innenraum schützen» vermutet Boss, «dabei muss man sich aber notgedrungen stark abgrenzen, was wiederum die meisten der Gläubigen ausschliesst». Sinnvoll für die Zukunft wäre laut Gutachter Cavelti ein Bischof für Chur und Vaduz. Die Einbindung in die Bischofskonferenz würde dem konziliaren Gedanken der Kollegialität der Bischöfe nachkommen. Die pastorale Arbeit sollte wieder Priorität bekommen, im Gegensatz zur legalistischen, kirchenrechtlichen Grundausrüstung, die derzeit die Oberhand hat. Seelsorge für die Menschen von Liechtenstein, das wäre ein Segen. Ein Seelsorgerat müsste laut Kirchenrecht eingerichtet sein, ist es aber nicht, und die Pfarreiräte sollten aufgewertet werden. Vor allem aber sollten alle Staatsbürger und Gläubigen teilhaben an den Reformen von Kirche und Staat. Das Zweite Vatikanische Konzil unterstützt alle diese Vorschläge. (wou)



Bild: R. Schachenhofer

Günther Boss, Theologe und Forschungsbeauftragter am Liechtenstein Institut, bei seinem Vortrag im Vereinshaus Gamprin zur Vortragsreihe «50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil».